

6

9

10



Jetzt reinschauen

«Nicht Götter in Schwarz – sondern Trottoir-Seelsorger für alle.»

Daniel Krieg, 40, Priester

chance-kirchenberufe.ch
Auch für dich.



Trottoir-Seelsorger für alle

«Nicht Götter in Schwarz – sondern Trottoir-Seelsorger für alle.» Dies möchte der 40-jährige Altdorfer Pfarrer und Priester Daniel Krieg sein und schaut auf dem Plakat zum Weltgebetstag für kirchliche Berufe (11. Mai) den Leuten entgegen. Auf der Werbekarte meint er weiter: «Als

Priester stehst du mitten im Gemeindeleben, auch beim Einkaufen. Die Leute sprechen dich oft unterwegs an. Manchen fällt das Gespräch im Alltag leichter als im kirchlichen Umfeld. So öffnest du Türen, die sonst vielleicht geschlossen bleiben.» (eko)

www.chance-kirchenberufe.ch

PERSÖNLICH



Profile

Bei jedem Bauplatz deuten Profile die Konturen des zukünftigen Bauwerkes an. Beinahe jeder Presseartikel ist mit dem digitalen Profil des Verfassers versehen. Der Kauf von Wanderschuhen bringt es mit sich, genau auf die Profile der Sohlen zu achten, damit der sichere Halt im unsicheren Gelände garantiert wird. Stellenausschreibungen für den kirchlichen Dienst stecken das Profil der oder des zukünftigen Mitarbeiters ab. Er muss so ziemlich alles können. Weiter oben sind dann profilierte Amtsträger weniger gefragt, da spielen andere Faktoren eine entscheidende Rolle. Ostern erinnert mich an ein unverkennbares Profil; es hängt mit einem geschundenen Gesicht am Kreuz. Dieses Symbol wurde zum Glaubens- und Kulturzeichen; auch zu einem Zeichen gegen jedes Mittelmass. Als getaufte Christen/-innen sind wir dazu aufgerufen, jedes Mittelmass zu übersteigen, die frohe Botschaft nicht nur zu verwalten, Konflikte nicht stoisch auszusitzen, den Mund nicht aus Vorsicht zu halten, sondern Ansprüche an uns selber und andere zu stellen.

Es geht nicht an, die Pfarreien von einem liturgischen Schwerpunkt zum anderen zu schleppen, den kirchlichen Betrieb mühsam am Leben zu erhalten. Christus möchte profilierte Mitarbeiter/-innen in seinem Dienst, keine resignierten und unversöhnlichen Sesselkleber.

Ganz abgesehen davon: Er sucht auch dein Profil.

Hans-Peter Schuler, Diakon, Sattel

Jugendliche kämpfen gegen Gewalt

2

Gewalt prägt den Alltag in El Salvador, vor allem in den Armenquartieren. Das Hilfswerk Brücke · Le pont unterstützt Jugendliche in ihrem Engagement für Gewaltfreiheit und bessere Lebensperspektiven.

Von José Balmer, Brücke · Le pont

Armut und Arbeitslosigkeit begünstigen die Machtausübung von gewalttätigen Jugendbanden, den sogenannten Maras, und der Drogenmafia. Sie bieten den jungen Leuten Geld, Einfluss und Heimat. Aber sie werden für sie auch zum Gefängnis und zur tödlichen Falle. Mitglieder, die aussteigen wollen, werden im öffentlichen Raum umgebracht. Zur Abschreckung.

Zwischen Amboss und Hammer

Auch Jugendliche, die mit den Banden nichts zu tun haben, leiden unter der Gewaltsituation. Sie müssen den aufgezwungenen Gesetzen gehorchen und können sich nicht frei bewegen und entwickeln. Leonora (17) berichtet: «Ich kann den Berufskurs von Brücke · Le pont nicht mehr besuchen, weil ich ausserhalb des Quartiers wohne, in dem der Kurs stattfindet. Die Bande,

die das Quartier beherrscht, toleriert keine Leute von ausserhalb. Dort bin ich Freiwild, ich würde mein Leben riskieren.» Wegen dieser schwierigen Situation verlassen sehr viele junge Leute das Land vor allem Richtung USA.

Jugendliche mit Mut

Doch es gibt auch jene Jugendlichen, die im Land bleiben und für sich und ihre Familien ein besseres Leben erkämpfen wollen. Brücke · Le pont unterstützt sie über drei Partnerorganisationen, darunter zwei Ordensgemeinschaften. Sie bieten ihnen eine kurze, praxisbezogene Berufsbildung und begleiten sie in ihrem Engagement für Gewaltfreiheit in den Quartieren. Zu diesem Zweck haben sie spezielle Module der Friedensförderung «Cultura de paz» erarbeitet.

Engagement zieht Kreise

Die jungen Leute lernen mit Konflikten umzugehen, traumatische Er-

lebnisse zu verarbeiten und Gewalt vorzubeugen. Ihre Erfahrungen und Ideen vermitteln sie über Schulen auch an Lehrerschaft und Schüler/-innen. Schliesslich soll ihr Engagement Kreise ziehen und möglichst die ganze Jugend erfassen.

Ein neues Klima schaffen

Die jungen Leute wollen auch die Behörden stärker in die Pflicht nehmen. Sie erarbeiten Vorschläge zur

**«Dort bin ich Freiwild,
ich würde mein Leben
riskieren.»**

Leonora

Gewaltprävention und verhandeln mit den zuständigen Stellen z.B. über die Sicherheit im öffentlichen Raum, die Instandhaltung der Plätze und die Unterstützung von Freizeitaktivitäten. Die Partnerorganisationen ihrerseits betreiben Lobbying auf nationaler Ebene.

«Ich kann etwas bewegen»

Der Kampf gegen die Gewalt und gegen die starken Interessen, die sich dahinter verbergen, ist schwierig. Aber die Jugendlichen haben Hoffnung geschöpft. Leonora meint: «Vorher dachte ich, ich könne an meiner Situation nichts ändern, ich müsse sie einfach hinnehmen. Heute weiss ich, dass ich etwas bewegen und einen Beitrag für eine bessere Zukunft leisten kann.» Diese positive Einstellung wird vieles möglich machen.

Helfen Sie mit, den Traum der Jugendlichen von einem besseren Leben Wirklichkeit werden zu lassen. Herzlichen Dank.

Informationen: www.bruecke-lepont.ch und Tel. 026 425 51 51; Spendenkonto 90-13318-2

Jugendliche malen ihren Traum von einer gewaltfreien Gesellschaft an eine Hauswand. Mit Aktionen setzen sie sich für dessen Realisierung ein.

Bild: Brücke · Le Pont



Der «papa buono» – nun heiliger Konzilspapst

Die Ehre, Bestandteil eines Ortsnamens zu werden, ist nur wenigen Päpsten zuteilgeworden. Der Heimatort von Johannes XXIII., Sotto il Monte, heisst heute offiziell «Sotto il Monte Giovanni XXIII.»

Von Ludwig Ring-Eifel

Auf Deutsch mag der Name «Unterhalb des Berges Johannes XXIII.» etwas sperrig wirken. Doch die Einwohner des 4500-Seelen-Städtchens stört das nicht. Für sie ist der vor 50 Jahren gestorbene Angelo Giuseppe Roncalli noch immer schlichtweg «Il papa» – der Papst.

Und für die Weltkirche ist er nun auch offiziell ein Heiliger: Am 27. April sprach ihn Papst Franziskus zusammen mit dem letzten verstorbenen Papst, Johannes Paul II. heilig. 1958 hatte das erste Konklave nach dem Zweiten Weltkrieg den damaligen Patriarchen von Venedig im Alter von 77 Jahren zum Papst gewählt. Der von den Medien als «Mann des Übergangs» Titulierte hinterliess trotz seiner kurzen Amtszeit von nur knapp fünf Jahren bis heute sichtbare Spuren in der Kirchengeschichte.

Er berief das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) ein, das die katholische Kirche nach einem jahrzehntelangen scharfen Abgrenzungskurs von der Moderne fast über Nacht ins 20. Jahrhundert katapultierte. Er eröffnete eine Ära des Dialogs mit den anderen Konfessionen und den Nichtglaubenden und machte das Papsttum zu einer moralischen Autorität, die von beiden Lagern des Kalten Krieges respektiert und umworben wurde.

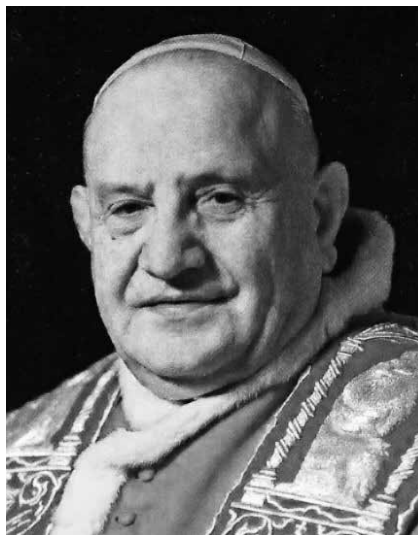
Menschenfreundlichkeit und Güte

Und er prägte ein neues, menschlicheres Papstbild, das weit über die Grenzen der Kirche hinaus wirkte: Nach dem asketisch strengen Römer Pius XII. (1939–1958) war der norditalienische Bauernsohn mit dem stattlichen Leibesumfang und dem gütigen Lächeln ein Papst ganz anderer Art: Er strahlte Güte, Wärme und Menschenfreundlichkeit aus, was ihm

schon bald den Beinamen «papa buono» eintrug.

Friedenszyklika

In seinem Heimatort wird seine Erinnerung gepflegt, mit Gedenksteinen, Statuen und Strassennamen. Eine der schönsten Alleen trägt den lateinischen Namen «Via Pacem in Ter-



Papst Johannes XXIII. (1958–1963) *1881 +1963 Bild: wikipedia.org

ris», benannt nach seiner Friedenszyklika von 1963, die mit ihrem leidenschaftlichen Appell gegen die atomare Hochrüstung schon früh als sein politisches Vermächtnis gefeiert wurde. Und natürlich gibt es, ähnlich wie im polnischen Wadowice oder im bayerischen Markt, ein Geburtshaus, das an die bescheidenen Anfänge erinnert. Heute wohnt dort unter anderem sein einstiger Sekretär, der fast 98-jährige Erzbischof Loris Capovilla, inmitten von Möbeln, Büchern und Gewändern, die Roncalli gehörten.

Kein Erneuerer oder Reformier

Capovilla ist der Bewahrer des geistigen Erbes von Johannes XXIII. Bis heute ist er gefragter Zeitzeuge,

etwa wenn es um die Darstellung des Konzils oder um historisch umstrittene Episoden des Roncalli-Pontifikats geht. Als etwa Benedikt XVI. im März 2012 den Altkommunisten Fidel Castro in Havanna besuchte, war es Capovilla, der weltweit mit der Äusserung zitiert wurde, dass Johannes XXIII. den damaligen Revolutionsführer keineswegs – wie immer wieder behauptet worden war – exkommuniziert habe.

Und als treuer Sohn seiner Kirche hält Capovilla nichts davon, die Amtsführung «seines» Papstes gegen die der Vorgänger oder Nachfolger auszuspielen: «Es ist wie mit den Gliedern der Kette, an der mein Bischofskreuz hängt», erklärt er: «Wenn man eines von diesen Gliedern herausnimmt, reisst auch der Rest, und das Kreuz fällt zu Boden.» So verwarft sich Capovilla auch dagegen, Johannes XXIII. rückblickend als einen radikalen Erneuerer oder Reformier der Kirche zu sehen: «Er wollte die Furche vertiefen, in die das Wort Gottes gesät wird. Eine neue Furche aufreissen, das wollte er nicht.»

In seinem Sinne?

Als der Roncalli-Papst am 3. Juni 1963 nach schwerer Krankheit starb, hatte das von ihm angestossene Konzil noch kein einziges Dokument beschlossen. Sein Nachfolger Paul VI. brachte es zweieinhalb Jahre später zu Ende. Ob die davon ausgehenden Neuerungen im Sinne des Konzilsvisionärs Johannes XXIII. waren, ist

«Er wollte die Furche vertiefen, in die das Wort Gottes gesät wird.»

Erzbischof Loris Capovilla

unter Kirchenhistorikern bis heute umstritten. Für seine Verehrer zählt die legendäre Menschlichkeit des «papa buono»; manche vergleichen seinen Stil mit der unkomplizierten Freundlichkeit des neuen Papstes Franziskus.

Alles rund um den Heiligen-schein

Heilig werden kann im Prinzip jeder. Voraussetzung ist: Er muss katholisch und tot sein.

Von Thomas Jansen / Kipa

Hinzukommen muss ein Fürsprecher, der ein Verfahren dazu beantragt. Das sind meistens Bistümer oder Orden. In dem Prozess müssen ein vorbildliches christliches Leben und zwei Heilungswunder nachgewiesen werden.

Wie wird man heilig?

Der Prozess kann frühestens fünf Jahre nach dem Tod des Kandidaten beginnen. Er läuft über zwei Instanzen: Zunächst im Bistum des Kandidaten und anschliessend im Vatikan, wo es eine eigene Kongregation für die Heilig- und Seligsprechungen gibt. Es gibt zwei Stufen: Bevor man heilig wird, muss man erst selig sein. Selige dürfen anders als Heilige nur regional verehrt werden.

Ein Heiligsprechungsprozess kann wie im Fall von Johannes Paul II. neun Jahre dauern, er kann sich aber auch über mehrere Hundert Jahre hinziehen. Er kostet in der Regel mindestens mehrere Zehntausend Euro.

Was heisst «heilig»?

«Heilig» heisst nicht perfekt oder fehlerlos. Auch Heilige dürfen Menschen mit Ecken und Kanten sein. Eine Heiligsprechung ist nach katholischer Lehre lediglich die amtliche Bestätigung, dass eine Persönlichkeit «die Tugenden heldenhaft geübt und in Treue zur Gnade Gottes gelebt» hat. Diese Tugenden sind vor allem Glaube, Liebe und Hoffnung. Beurteilungskriterium hierfür ist die jeweilige Zeit. Es geht nicht um eine rückblickende historische Bewertung.

Wozu sind Heilige gut?

Kein Katholik muss Heilige verehren. Die Kirche empfiehlt es jedoch als «gut und nutzbringend», sie um ihre Fürsprache bei Gott anzurufen. Nach katholischem Verständnis stehen sie Gott besonders nahe. Sie sind jedoch keine Heilsvermittler, die ne-

ben oder gar anstelle von Jesu Christi treten können.

Wie viele Heilige gibt es?

Niemand weiss genau, wie viele Heilige es gibt. Das «Martyrologium Romanum» von 2004, das kirchliche Verzeichnis der Seligen und Heiligen zählt insgesamt 6650 Selige und Heilige auf. Anfangs bestimmte das Volk, wer heilig ist. Seit 993 ist die Heiligsprechung den Päpsten vorbehalten.

Warum haben Protestanten keine Heiligen?

Ein Heiliger widerspricht auf den ersten Blick so ziemlich allem, was einem guten Protestanten heilig ist: Verehrung gebührt Gott allein, zwischen ihm und den Menschen vermittelt Christus allein und in der Bibel steht auch nichts davon. Doch heisst das nicht, dass der heilige Franziskus von Assisi oder die selige Mutter Teresa den Protestanten nichts bedeuten dürften. Auch nach evangelischem Verständnis gibt es Christen mit Vorbildcharakter: Sie werden jedoch nur geehrt, nicht verehrt. Mit anderen Worten: Sie dürfen nicht um ihre Fürbitte bei Gott ange-rufen werden.

Warum brauchen Heilige ein Wunder?

Der Nachweis eines physischen Wunders gilt als untrüglicher Beweis dafür, dass die Fürbitten, die von Gläubigen an die betreffende Person gerichtet werden, auch tatsächlich wirksam sind. Ein blosses moralisches Wunder kann diese Gewissheit nach herrschender Lehre nicht geben. An-erkannt werden nur Heilungswunder. Vom Vatikan bestellte Ärzte müssen die medizinische Unerklärbarkeit einer Heilung bestätigen. Eine Theolo-gen-Kommission muss anschliessend prüfen, ob es sich um ein Wunder des betreffenden Kandidaten handelt, und nicht etwa ein anderer seine Hän-de im Spiel hatte, der ebenfalls im Ge-bet angerufen wurde.

LITURGISCHER KALENDER

4.5.: 3. SO DER OSTERZEIT A
Apg 2,14.22–33; 1 Petr 1,17–21;
Lk 24,13–35

11.5.: 4. SO DER OSTERZEIT A
WELTGE BETSTAG FÜR KIRCHLICHE
BERUFE
Apg 2,14a.36–41; 1 Petr 2,20b–25;
Joh 10,1–10

18.5.: 5. SO DER OSTERZEIT A
Apg 6,1–7; 1 Petr 2,4–9;
Joh 14,1–12

FERNSEHSENDUNGEN

WORT ZUM SONNTAG

3.5.: Tania Oldenhage
10.5.: Nadja Eigenmann
17.5.: Hugo Gehring
Samstag, 20 Uhr, SRF 1

KATHOLISCHER GOTTESDIENST

Aus der Franziskanerkirche, Wien
18.5., 9.30 Uhr, ZDF

RADIOSENDUNGEN

PERSPEKTIVEN. LILIANE JUCHLI – DIE PFLEGE ALS MISSION

«Juchli-Bibel» wird das bis heute in der Pflegeausbildung eingesetzte Pflegelehrbuch genannt, das Sr. Liliane Juchli geschrieben hat. Nun wird sie 80 Jahre alt und ist mittlerweile ein Idol für Generationen von Pflegefachpersonen. Marianne Pletscher hat die charismatische Ordensfrau porträtiert.
4.5., 8.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

KATHOLISCHER GOTTESDIENST

Vielleicht fordert Jesus auch uns auf, unsere Netze auszuwerfen, wo wir keinen Erfolg erwarten können. Der Gottesdienst wird aus der katholischen Kirche St. Mauritius Zermatt übertragen.
4.5., 9.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

KATHOLISCHE PREDIGTEN

11.5.: Barbara Kückelmann, Bern
18.5.: Matthias Loretan, Altnau
9.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

GUETE SUNNTIG – GEISTLICHES WORT ZUM SONNTAG

4.5.: Herman Bruhin, Altendorf
11.5.: Reinhard Eisner, Altdorf
18.5.: Thomas Meli, Alpnach
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

KANTON URI

Gedenkgottesdienst für Pater Fromund Balmer

Am Aschermittwoch verstarb Pater Fromund Balmer im Kapuzinerkloster Schwyz. Der gebürtige Entlebucher (1933) wirkte von 1962 an im Kanton Uri. Hier war er als Beichtvater, Aushilfspriester, Volksmissionar und Arbeiterseelsorger tätig. Als solcher betreute er mit viel Herzblut die damals noch zahlreichen KAB-Sektionen und baute das Soziale Seminar Uri auf. 1969–1972 war er zudem Guardian im Kapuzinerkloster Altdorf. 1978 zog es ihn zu den Ärmsten der Armen in die Anden Perus. Ab 1991 wirkte er als Wallfahrtsseelsorger auf Rigi Klösterli. In dankbarer Erinnerung an P. Fromund feiern wir am *Sa, 10. Mai, um 18 Uhr in der Pfarrkirche Erstfeld* ein Gedächtnis. Dabei wird P. Nikodem Rösli die Predigt halten. (VH)

KANTON SCHWYZ

Viele Schwyzer in Rom

Oberst Edgar Gwerder, Kreiskommandant des Kantons Schwyz, ist der von der Regierung beauftragte verantwortliche Projektleiter Kt. Schwyz – Vereidigung der Schweizergarde 2014. Kurz vor der Vereidigung am 6. Mai beantwortete er folgende Fragen:

Wie viele Teilnehmer sind es nun wirklich?

Stand heute: 646. Zudem gibt es noch Gruppen, die selber nach Rom reisen und dabei sind (z.B. Drusberg Reisen)

Haben sich von den bestimmten kirchlichen Amtsinhabern und Persönlichkeiten einige abgemeldet?

Bis heute nicht.

Reisen die kirchlichen Amtsträger miteinander oder auch getrennt, wie die Regierung.

Sie reisen individuell an.



Quatemberkonzerte im Kulturkloster

Die Quatemberkonzerte im Mai sind dem Thema der Liebe gewidmet. Anton Rotzetter (links) komponierte Texte über «Das Grosse Lied über die Liebe». Die Konzerte werden diesmal zusammen mit der Soloklarinetistin des Opernhauses Zürich, Rita Karin Meier, stattfinden. Die beiden Konzertstücke für Klarinette, Bassethorn und Klavier sowie Melodien aus dem Lobgesang von Felix Mendelssohn erklingen im Kulturkloster Altdorf am *Sa, 3. Mai, um 19.30 Uhr* und am *So, 4. Mai, um 16.30 Uhr*. Am *Samstag, 18. Mai, um 17 Uhr* ertönt das Konzert im Kapuzinerkloster Rapperswil. Zudem auf dem Bild Voichita Nica und Stephan Britt. (SB/eko)

Haben die Churer Bischöfe eine bestimmte Aufgabe.

Ja, sie bestreiten die Vesper mit der Garde und uns sowie die Hl. Messe am Tag der Vereidigung in der Basilika. Dies gilt natürlich auch für den Abt von Einsiedeln, welcher uns begleitet.

Sind die Dekane von Inner- und Ausserschwyz auch eingeladen?

Nein, es wurden die Kantonalkirche, die Klöster und Orden sowie die Domherren des Kt. Schwyz eingeladen.

Welches sind die fünf Schwyzer Gardisten?

Folgende fünf im Kanton Schwyz beheimatete Gardisten leisten zurzeit aktiven Dienst: Hauptmann Bachmann Frowin aus Feusisberg (Eintritt 1.10.85), Hellebardiere Camenzind Ralph aus Gersau (Eintritt 1.02.13), Mettler Christian aus Schwyz (Eintritt 2.11.07) und die beiden zu vereidigenden Gardisten **Reding Dominik** aus Arth (Eintritt 2.06.13) und **Reichmuth Thierry** aus Oberiberg (Eintritt 1.02.14).

Folgende Gardisten waren vor Gardeeintritt im Kanton wohnhaft: Hauptmann Bachmann Frowin (Wilen), Wachtmeister Niederberger Erwin (Küssnacht am Rigi), Hellebardiere Camenzind Ralph (Einsiedeln), Loppacher Matthias (Steinen), Mettler Christian (Ibach), Rohner Pierre

(Gross) und die zu vereidigenden Gardisten Muzzin Dario (Brunnen), Reichmuth Thierry (Pfäffikon) und Tischhauser Christian (Schwyz).

Interview: Eugen Koller

Maiandachten im Kloster Einsiedeln

An den Sonntagen im Marienmonat Mai werden in der Gnadenkapelle Maiandachten gefeiert. Die Andachten beginnen um 19.15 Uhr und dauern bis kurz vor 20 Uhr. Diese besonderen Gottesdienste zu Ehren Marias werden von Mönchen des Klosters in Zusammenarbeit mit der Pfarrei Einsiedeln thematisch gestaltet. Anschliessend besteht die Gelegenheit zum Besuch die Komplet, dem Nachtgebet der Klostersgemeinschaft. (PP)

IN EIGENER SACHE

Anderer Rhythmus

Mit dieser Nummer 10 stellt das Pfarreiblatt *Urschweiz* mit seinen acht Regionalausgaben im Kanton Schwyz und Uri bis und mit Nummer 17 (bis Mitte Oktober) auf den 3-Wochen-Rhythmus um. Die 22 Nummern des Jahrganges enthalten somit acht Nummern, welche drei Wochen umfassen. Mitte Oktober wird dann in der informationsreicheren Zeit wieder bis Pfingsten auf den 2-Wochen-Rhythmus umgestellt.

Eugen Koller, Zentralredaktor

Impressum

Pfarreiblatt Urschweiz
15. Jahrgang
Nr. 10-2014
Auflage 16 000
Erscheint 22-mal pro Jahr
im Abonnement CHF 38.-/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Konrad Burri, Präsident
Bergstrasse 6, 6410 Goldau
Tel. 041 855 38 87
burri.konrad@bluewin.ch

Redaktion

Eugen Koller
Elfenastrasse 10
6005 Luzern
Tel. 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 11 (24.5.–13.6.): Sa, 10.5.
Nr. 12 (14.6.–4.7.): Sa, 31.5.

Redaktion der Pfarreiseiten

Pfarreiblattteam
Postfach 505
8853 Lachen

Adressänderungen

Pfarreisekretariat
Kirchweg 1
8853 Lachen
Tel. 055 451 04 70
Fax 055 451 04 71

Gestaltung und Druck

Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7
8853 Lachen

Das Herz im Kopf



Gott
Manchmal ist mir
der von dir geschenkte Verstand
im Weg,
wenn ich auf mein Herz und das Gefühl
darin hören möchte.
Da hat es der Kopfsalat einfach patent:
Er trägt sein Herz im Kopf!

Text: Eugen Koller; Filmbild zu «Vaters Garten – Die Liebe meiner Eltern», looknow.ch